

Bad Arolsen,  
25. Juli 2022  
Seite 1/4

## **Ausstellungseröffnung #LastSeen am 25.07.2022 in Kassel**

**Rede von Floriane Azoulay, Direktorin der Arolsen Archives**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der antisemitische Eklat rund um die documenta fifteen ist der Anlass, aber nicht der Grund, heute hier unsere #LastSeen Ausstellung über Bilder der NS-Deportationen zu zeigen. Der Grund ist, dass Antisemitismus kein vergangenes, sondern ein hochaktuelles Thema ist. Und ja, beides steht in einem Zusammenhang.

Ich vertrete mit den Arolsen Archives eine von 11 Mitgliedstaaten getragene internationale Organisation, die allesamt die Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance übernommen haben – welche eine wichtige Grundlage zum Erkennen von Antisemitismus liefert und als Wegweiser dient.

Die Arolsen Archives wurden als Internationaler Suchdienst von den Alliierten nach den Gräueltaten der Nationalsozialisten gegründet, um Überlebenden dabei zu helfen, ihre Familien zu finden; zu erfahren, was mit ihren vermissten Angehörigen passiert ist – ihnen Anerkennung für das erlittene Leid zu geben.

Die Arolsen Archives sind damit zum weltweit größten Archiv über alle Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung geworden. Wir dokumentieren das Schicksal von Millionen Menschen, deren Mörder Antisemitismus zum Kern ihrer Weltanschauung gemacht haben.

Insgesamt sind uns bisher 550 Fotos von NS-Deportationen aus knapp 60 Orten bekannt. Ziel der #LastSeen Initiative ist es, alle vorhandenen Deportationsbilder virtuell zusammenzuführen, weitere Fotos und Hintergründe mit Hilfe von Freiwilligen zu finden, die Opfer aus der Anonymität zu holen, ihre Geschichten der Öffentlichkeit zu erzählen. Unsere Wanderausstellung, die Sie hier sehen, tourt mit diesem historischen LKW durch Deutschland, um auf das Projekt aufmerksam zu machen. Wenn man an Deportationen denkt, dann denkt man natürlich zuerst an Züge, aber was viele nicht wissen ist, dass es vielerorts LKWs waren, die die Deportierten zu den großen Sammelpunkten brachten.

Am 9. Dezember 1941 begann die Deportation der Juden aus Kassel und Umgebung. Von Gleis Nr. 13 des Hauptbahnhofs ging es ins Ghetto nach Riga, für die meisten in den sicheren Tod. Mehr über die Riga-Deportationen erfahren Sie übrigens in einer anderen, sehr interessanten Wanderausstellung, die gerade im Kasseler Rathaus läuft und ausgerichtet wird von unserem Partner, dem Volksbund, und dem Riga-Komitee.

# A r o l s e n A r c h i v e s

International Center  
on Nazi Persecution

Seite 2/4

Meine Damen und Herren, ich bin heute hergekommen, um über die Wirkungsmacht von Bildern, Bildsprache und Antisemitismus zu sprechen. Die #LastSeen Ausstellung sollte eigentlich gerade in einer anderen Stadt stehen - aber wir haben unsere Route kurzfristig geändert, um unsere Solidarität zu zeigen und ein klares und deutliches Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen.

Die Bilder unserer Sammlung zeigen Deportationen der Jüdinnen und Juden sowie der Sinti\*zze und Rom\*nja. Es sind Bilder von Menschen, die nicht ahnen, was auf sie zukommt. Sie sind in den letzten Augenblicken ihres Lebens, in denen sie vielleicht noch die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben hatten. Die Aufnahmen zeigen Momente, die häufig am helllichten Tag vor vielen Zuschauern stattfanden. Es sind Momente von Männern, Frauen und Kindern, bevor sie aus der Gesellschaft herausgerissen und ermordet wurden. Oft schon nach wenigen Tagen, manchmal sofort nach ihrer Ankunft in den Vernichtungslagern.

Es sind Menschen, die damals ohne Weiteres nicht aufgefallen wären. Es waren Durchschnittsbürger\*innen. Sie waren arm oder reich, alt oder jung, Arbeiter\*innen, Künstler\*innen oder Akademiker\*innen. Sie zogen ihre Kinder groß und wünschten ihnen, wie alle Eltern, ein besseres Leben.

Doch so normal die Menschen waren, die wir auf dem Weg in den Tod sehen, so normal war der damals in der nationalsozialistischen Gesellschaft und Jahrhunderte zuvor salonfähige Antisemitismus, der Jüdinnen und Juden umbrachte. Und diesen Antisemitismus gibt es in der Kontinuität bis heute.

Auch wenn er in demokratischen Gesellschaften nicht mehr so tödlich ist wie in den 30er und 40er Jahren, er gehört bis heute leider zu allen Teilen der Gesellschaft dazu und findet sich ausnahmslos in allen politischen Richtungen.

Antisemitismus hat 6 Millionen Jüdinnen und Juden ermordet– Darunter waren eineinhalb Millionen Kinder, die nicht existieren durften, weil sich die Nationalsozialisten in einem globalen Rassenkampf wähnten und die Juden der ultimative Gegner war. Die Vernichtung begann jedoch nicht erst mit den Gaskammern - sie begann mit Sprache, mit dämonisierender und volksverhetzender Bildersprache, flankiert von systematischer Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden. Der geschürte Antisemitismus stilisierte Juden kollektiv als das übermächtige Böse. An dieser Weltanschauung hat sich auch heute nicht viel geändert.

Eine solche abgrundtief antisemitische Bildsprache war auf der documenta fifteen bis vor wenigen Wochen auf dem Friedrichsplatz zu sehen – einem Platz, an dem die Nationalsozialisten 1933 Bücher verbrannt haben. Stürmerkarikaturen mit klaren Bezügen zum modernen Antisemitismus waren vor aller Augen zu sehen.

Seite 3/4

Zentraler als hier, in einer der renommiertesten internationalen Kunstausstellungen der Welt, konnte antisemitische Bildsprache nicht gezeigt werden. Infolge des öffentlichen Skandals wurde das Kunstwerk „People’s Justice“ zuerst bedeckt und dann entfernt. Doch der antisemitische Eklat der documenta fifteen ist nicht ausgestanden.

Denn nach großem gesellschaftlichen Druck ist nur ein Kunstwerk entfernt worden. Damit ist das Antisemitismus-Problem nicht gelöst. Es befinden sich - trotz wochenlanger Debatten und Warnungen - weitere zweifelhafte Werke auf der documenta fifteen. Die Kunstfreiheit ist ein hohes Gut – doch sie darf nicht als Deckmantel für Hass irgendeiner Art missbraucht werden. Die documenta fifteen wirft noch viele Fragen auf, die dringend untersucht und geklärt werden müssen.

Die documenta fifteen rückt auch die Frage des strukturellen Antisemitismus und seiner Verharmlosung in kulturellen Institutionen in den Blick. Das Problem muss systematisch untersucht werden, und es muss dagegen aktiv vorgegangen werden.

2016 hat die IHRA, die International Holocaust Remembrance Alliance, die Annahme einer Antisemitismus-Definition beschlossen, die inzwischen von vielen Institutionen, der deutschen Bundesregierung und vielen anderen Staaten übernommen wurde. Auch die Europäische Kommission empfiehlt die IHRA-Definition als Wegweiser, um Antisemitismus zu erkennen und angemessen zu reagieren. Wir sind froh, dass auch das Land Hessen, in dem sich die Arolsen Archives als weltweit größtes NS-Archiv befinden, die Antisemitismus-Definition der IHRA ebenfalls übernommen und sich damit dem Schutz jüdischen Lebens und der Bekämpfung des Antisemitismus verpflichtet haben.

Ich fordere den Aufsichtsrat der documenta auf: Nehmen Sie die IHRA-Definition und stellen Sie die Antisemitismusbekämpfung auf eine seriöse Grundlage. Nutzen Sie die vorhandenen Ressourcen: es gibt genügend Expertise bei Sachverständigen, den Antisemitismusbeauftragten und der jüdischen Verbände und Gemeinden, die seit Monaten vergebens ihre Hilfe anbieten. Antisemitismus ist keine Befindlichkeit von Jüdinnen und Juden, sondern eine alltägliche Realität, eine zentrale Frage der Demokratie, die uns alle angeht. Die seit Jahren steigende Zahl der registrierten antisemitischen Vorfälle ist ein klarer Beweis davon. Allein in Deutschland liegt der Anstieg der erfassten antisemitischen Vorfälle, laut des Jahresberichts der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS), im Vergleich zum Vorjahr bei 40 %.

Und hier zeigt sich der Bezug zu dem historischen Thema der Ausstellung #LastSeen: Sie blickt in die Vergangenheit und schildert, wozu Antisemitismus führen kann und im Holocaust geführt hat. Die Ausstellung macht auch deutlich, dass die Deportationen häufig vor aller Augen stattgefunden haben.

# A r o l s e n A r c h i v e s

International Center  
on Nazi Persecution

Seite 4/4

Das Wissen um das, was geschehen ist, das Wissen um die Menschen, die ermordet wurden, sollte uns deutlich machen, wie schnell die Lage eskalieren kann, wenn antisemitische Verschwörungsmymen in Bildern oder Worten reproduziert werden. Es ist keine drei Jahre her, als ein Attentäter mit geladener Schusswaffe vor einer Synagoge in Halle stand und alle dort befindlichen Jüdinnen und Juden ermorden wollte. Auch er hatte Bilder im Kopf, dämonisierende Bilder, wie sie seit Jahrhunderten über Juden tradiert werden und sich in immer neue Erscheinungsformen gießen.

Die Menschen, über die Sie bei dieser #LastSeen Ausstellung erfahren, waren zumeist Deutsche, sie lebten in einem Land, das sie als ihre Heimat empfanden. So ging es vielen Juden Europas, die sich in ihren jeweiligen Heimstätten sicher fühlten. Und als der Terror begann, hatten sie keinen anderen Ort auf der Welt, an dem man sie willkommen hieß.

Wussten die Menschen, die wir auf den Bildern sehen, was ihnen bevorsteht? Vielleicht ahnten sie es, vielleicht wollten sie es auch nicht wahrhaben. Niemand kann es sagen. Betrachten Sie die Bilder und Informationen, versuchen Sie, sich in die Lage der Verfolgten und der Situationen zu versetzen. Möglicherweise finden Sie für sich eine Antwort.